

abrik

ur den  
Tage und

l. 3.50.  
rei fl. 2.50.  
Schiffen fl. 2.50.  
Reisen fl. 3.—

es.  
1.—

1.40.  
rephidtem Einfaß

80.

Bäumen fr. 95.

tag fl. 1.35.  
ung fl. 2.—

glatt fl. 1.50.  
ung fl. 2.25.  
von Belmont und

steppe.

breitem Beleg

2.50.  
2.40, 3.—

1.50, 6.—  
1.75, 9, 10.  
1.50, 2.50.  
1.3.25.

Reinwand.

20.  
schen Schiffen

2.25, 2.50.  
fl. 3.—  
ger Reinwand

ehen

00 fl.

nirt, wird

daß unsere

rit werden

ge von

naben als

50

und effectuirt

und Angeln.

die Schließel

er, sehr gut

eingezichtet

st von den

et.

und schön.

Kriegs-

rien wieder

ge

824] 1-6

**Preisliste:**  
 Unter der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Koffer für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 fr., ein Monat 85 fr.  
 Mit Befreiung in das  
 Haus 1 fl.  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Postverfendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl., viertel-  
 jährig 3 fl. 50 fr. 8. W.  
 Im Ausland:  
 vierteljährlich 4 fl. 50 fr.  
 Redacteur und Eigen-  
 thümer  
 Th. Steinhausen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Verkauf:**  
 aller Art werden in  
 Steinhausen'schen Buch-  
 druckerei angenommen, für  
 Post bezogen die Preise:  
 Haasenstein & Vogler,  
 Jnl.-Exp. V. Welfenplatz 1,  
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
 Bdg. 1; für Wien die  
 Ann.-Exp.: A. Oepplik,  
 Stubenbastei 2, Kottler &  
 Co., 1. Mieringasse 13,  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 für's Ausland: Haasen-  
 stein & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer einpa-  
 rigen Spaltenbreite (ohne  
 beim einmaltigen Einrücken  
 7 fr., das 2. Mal 5 fr., das  
 3. Mal 3 fr. 2. W., eod. bei  
 Stammelgebühren 80 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar), in Szasz-Rees bei Herrn Adolf Deogel, Kaufmann, in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mares-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wobei die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 275. Sermannstadt, Donnerstag am 23. November 1876 90. Jahrgang.**

## Gegenwart und Zukunft unseres heimischen Feuerlöschwesens.

In Ländern, wo das Municipalleben, auf breiter Basis ruhend, sich einer kräftigen Entwicklung erfreut, wo der Geist des Volks einer frammen Centralisation abhold ist, da muß man auf die gleichsam mit einem Schläge sich vollziehende Organisation von Instituten verzichten, die in Ländern, welche dem Principe einer überall eingreifenden Centralisation huldigen, von oben angeordnet, durch den Willen der Staatsgewalt mit großer Schnelligkeit und vollständiger Uniformität ins Leben gerufen werden.

Die Eigenart unserer Municipalinstitutionen, die Auffassung, welche unsere Gesetzgebung, wenn auch ganz im Vorübergehn über das Feuerlöschwesen im Gemeindegesetz ausgesprochen hat, sowie ein richtiges Urtheil über die zur Förderung des Feuerlöschwesens geeigneten Mittel nötigen uns gleichgerichtet dazu, den Schwerpunkt dieser für unseren Volkswohlstand so bedeutungsvollen Institution in die Gemeinde zu verlegen, wenn wir den heutigen Stand unseres Feuerlöschwesens mit dem anderer Länder vergleichen, so müssen wir uns unumwunden eingestehen, daß wir auf diesem Gebiete hinter manchem Lande weit zurückgeblieben sind.

In dieser Erkenntnis liegt nichts Beschämendes oder Entmutigendes, sie muß vielmehr in jedem denkenden Patrioten den lebhaftesten Wunsch erzeugen, auch unser Feuerlöschwesen im ganzen Lande auf die Höhe der Zeit zu stellen.

Die materiellen und geistigen Kräfte der Nation auf diesem Felde sind noch latent und müssen daher durch zweckmäßige Vortreibungen belebt und geweckt werden.

Ein Staat, der wie Ungarn, über 15 Millionen Einwohner verfügt, dessen Gemeindeorganisation auf Principien ruht, welche vollkommene freie Thätigkeit im politischen, socialen und wirtschaftlichen Leben sichern, ist ohne Zweifel auch im Stande, ein geordnetes Feuerlöschwesen zu Tage zu fördern, wenn für die Thätigkeit des Einzelnen, wie der Gemeinde die Bahnen von der Gesetzgebung und Regierung durch geeignete Mittel geordnet werden.

Daß es unumgänglich notwendig ist, dem gefährlichen Element mit kräftigen und wohlbeachteten Arm entgegenzutreten, ist klar genug. Nur darüber herrscht noch Streit, ob und wie weit Gesetzgebung und die Regierung eingzugreifen haben?

Soweit wir uns über den Stand dieser Angelegenheit zu informieren in der Lage waren, sind die gesetzlichen Bestimmungen über das Feuer- und Polizeiwesen in unserem Lande lückenhaft.

Daselbe ist, wenn überhaupt, durch Municipalstatute geordnet und die Bildung von Löschcorps dem freien Ermessen der Gemeinde überlassen.

Die Verfügungen der Regierung erstreckten sich bisher meist nur auf die Abstellung von Uebelständen, welche sich als Entzündungsbursache von Schadenfeuern öfter zu zeigen Gelegenheit fanden. Sicher gehören die Bestimmungen über den Transport und die Aufbewahrung des allverbreiteten Leuchtstoffes, des Petroleum's, Normen über den Transport anderer feuergefährlicher und leicht explosibler Stoffe, regelmäßige Reinigung der Kamine u. s. w.

Eine Landesbauordnung für Ungarn existirt ebensowenig als ein Landesfeuerpolizeigesetz und dieser Umstand mag darin seinen Grund haben, daß in allen wirtschaftlichen und localpolitischen Fragen dem Municipium eine Freiheit eingeräumt war, die so weit ging, daß sie entschiedenen Schaden bringen konnte.

Für Siebenbürgen wurde schon unter Kaiserin Maria Theresia und unter Kaiser Josef II. eine Feuerlöschordnung erlassen und auch im Jahre 1857 ein dritter Versuch der Reorganisation des Feuerlöschwesens gemacht. Daß die Erlassung solcher Vorschriften nur die eine Voraussetzung zur Organisation des Feuerlöschwesens bildet, darüber belehrt uns der bis in die jüngste Zeit klägliche Zustand des Löschwesens dieses des Királyhagy.

Die zweite, mindestens ebenso wichtige Voraussetzung ist eine strenge Ueberwachung der wirklichen Durchführung des gesetzlich Angeordneten.

Ueberläßt man die Anschaffung von Löschgeräten und die Organisation von Löschcorps ganz und gar dem freien Ermessen der Gemeinden, so geht man allerdings dem Uebel des Zwielichtregierens aus dem Wege; allein andererseits tritt dann der fühlbare Uebelstand zu Tage, daß in den allerjüngsten Fällen auf dem Wege der statistischen Thätigkeit eine befriedigende Lösung des Problems gewonnen wird.

Es mag theils an den Mitteln, theils an dem guten Willen, theils an dem richtigen Verständniß auf Seite der Gemeinden fehlen und so ergibt denn eine sachmännliche Prüfung des Feuerlöschwesens im ganzen Lande für die Gegenwart das Resultat, daß, wenige Ausnahmen abgerechnet, in den meisten Gemeinden weder die entsprechenden Feuerlöschgeräthe, noch die zur Bedienung desselben erforderlichen, geschulten Kräfte vorhanden sind.

Ohne Zweifel ist in letzter Zeit Manches auf diesem Gebiete geschehen; allein wir haben nicht Zeit zu warten, bis die Gemeinden aus freiem Entschlusse das unumgänglich Nothwendige thun; wir können nicht mehr ruhig zusehen, wie noch Decennien hindurch Millionen von Gulden vom vertheuerenden Element des Feuers verzehrt werden.

Das Maß der Forderungen, welches wir zur Abschaffung der obwaltenden Uebelstände und zur zweckmäßigen Organisation unseres Löschwesens an die Gesetzgebung und Regierung stellen, ist ein sehr bescheidenes und unter allen Umständen erfüllbares.

Es fällt uns weder bei, das Feuerlöschwesen zu einer Staatsanstalt zu machen, noch bedeutende Geldmittel von Seite des Staates für diese Zwecke in Anspruch zu nehmen; wohl aber glauben wir berechtigt zu sein zu dem Verlangen, daß jede Gemeinde verpflichtet werde, ein Minimum an Löschgeräten zu beschaffen und daß jede Gemeinde, die aus freiem Entschlusse ein Löschcorps nicht organisiert und somit ihre unabweisbare Pflicht zur möglichen Sicherung des Vermögensstandes ihrer Genossen gegen Vernichtung durch das Feuer verabsäumt, von Staatswegen dazu gezwungen werde, ein Löschcorps zu errichten.

Was die Anschaffung eines Minimums von Löschgeräten betrifft, so ist ein Zwang bezüglich der Beschaffung des unumgänglich Nothwendigen durch die Hinnahmeigung darauf gerechtfertigt, daß ohne die erforderlichen Geräthe eine Bekämpfung des Elementes in den allermeisten Fällen gar nicht denkbar ist. Wenn die meisten Feuerlöschordnungen der Gemeinden den einzelnen Besitzern die Pflicht auferlegten, gewisse Geräte, z. B. Leitern, Böttche und Feuerreimer aus Eigenem anzuschaffen, so kann gegen die Anwendung von Zwang zur Anschaffung von Löschgeräten gegenüber den Gemeinden gewiß keine berechtigte Einwendung erhoben werden.

Was die Anstellung der Einzelnen zum Feuerlöschdienste, nöthigenfalls durch Zwang, betrifft, so würde ein Staatsgesetz hiedurch nichts Anderes und nichts mehr anordnen, als die Vorschriften der Gemeinden, die jeden tagelichen Einwohner der Gemeinde zur Löschhilfe verpflichten, bereits lange vorher gethan haben und zwar mit Recht, da ja auch bei allgemeinen Calamitäten anderer Art, so bei Ueberschwemmungen, Kriegs-

gefahr u. s. w. der Einzelne Dienste leisten muß, damit größeres Unglück von der Gesammtheit abgewendet werde.

Wollte aber die „freie Vereinigung“, auch auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens mindestens ebenso zum Ziele führt, als eine durch Zwang errichtete Anstalt, weil ferner die Pflichterfüllung aus freiem Entschlusse dem Leistenden, der seine Kräfte dem Dienste einer gemeinnützigen Sache weihet, sittlich erhebt und die Unterwerfung unter eine fachverständige Leitung zur Bekämpfung einer gemeinsamen Gefahr, die willige Uebernahme von körperlichen Anstrengungen und Gefahren selbst für Gesundheit und Leben zur Abwendung einer gemeinsamen Gefahr nicht nur den Körper stärkt und den Muth hebt, sondern auch den Charakter veredelt, so ist die freiwillige Feuerwehr so lange der Pflichtfeuerwehr vorzuziehen, als Aussicht auf das Zustandekommen der Ersteren vorhanden ist, d. h. sobald die Bevölkerung in richtiger Würdigung ihrer eigenen Interessen freiwillig diese Opfer zu Gunsten der gemeinen Sache zu bringen bereit ist.

Nur da, wo aus Indifferentismus oder Mangel an Verständniß zum gleichen Nachtheil Aller in einer Gemeinde die freiwillige Gründung eines Löschcorps unterbleibt, muß die Staatsgewalt befehlend und zwingend auftreten, damit das Gemeinwesen bei einer für Alle gleichen, unter Umständen bedeutenden Gefahr nicht wehrlos dem Elemente gegenüberstehe. Es muß also das Institut der Pflichtfeuerwehr so lange da begründet werden, wo freiwillige Feuerwehren nicht zu Stande kommen.

Die Organisation des Feuerlöschwesens im ganzen Lande könnte hiernach in folgender Weise vollzogen werden:

Zuerst müßte die Gesetzgebung durch Erlassung einer entsprechenden Bauordnung für das ganze Land und strenge Ueberwachung ihrer Ausführung entsprechende Vortreibungen zur möglichsten Hintanhaltung der Entstehung von Feuerbränden treffen.

Die feuergefährliche Bauart, namentlich auf dem flachen Lande, müßte mit der Zeit einer solideren Platz machen.

Durch ein Feuerpolizeigesetz müßten die erforderlichen Bestimmungen bezüglich der Anschaffung eines Minimums von Löschgeräten seitens jeder Gemeinde, sowie betreffs der Organisation von Löschcorps getroffen werden.

Die Stellung der Feuerwehr zum Einzelnen, wie zur Gemeinde, die Rechte und Pflichten des Einzelnen und der Gemeinde in Bezug auf den Löschdienst müßten principiell festgestellt und für eine einheitliche Leitung der Löscharbeit auf dem Brandplatze gefordert werden.

Zu all dem müßten noch entsprechende gesetzliche Bestimmungen zur Bestrafung des Verbrechens der Brandlegung oder feuergefährlicher Handlungen und Unterlassung hinzutreten.

In Verbindung mit all diesen Normen hätte endlich auch die Regelung des Versicherungswesens zu erfolgen.

Ueber die Versicherungsfrage sind die Acten noch nicht geschlossen.

Während die Freunde des staatlichen Versicherungswesens unter Hinweisung auf die großen Resultate mancher Länder den Versicherungszwang mit aller Wärme empfehlen und einer Landesbrandversicherungsanstalt für Ungarn das günstigste Prognostikon stellen, sind Andere der Ansicht, daß sich ein Versicherungszwang speciell in unseren Verhältnissen nicht rechtfertigen lasse.

Zu der That scheint die Ausübung von Zwang bei der Versicherung gegen Brandschaden weit weniger gerechtfertigt, als bei der Errichtung von Feuerwehren und Anschaffung von Löschgeräten, weil der Einzelne durch die Unterlassung der Versicherung nur seine eigenen Interessen schädigt, während in letzterem Falle die ganze Gemeinde geschädigt werden kann.

## Devilleton.

**Rosine.**  
 (Eine Pariser Geschichte.)  
 (Schluß)

Eines Abends saß ich im Ambigu auf der dritten Galerie. Ich hatte meinen Platz hinter ihr. Ihr reiches Haar, die schönen, goldbrothen Flechten, die seine Taille, die reizende Hand beschäftigten mich weit mehr, als das langweilige Drama, das die Pariser am Sonntag sich anhören mußten. Ich hatte nur einen Wunsch: ihr Gesicht zu sehen; und eine Hoffnung: von ihr geliebt zu werden. Denn sie mußte schön sein und ich liebte sie bereits.

Als der Vorhang fiel, schien sie sehr bewegt. Ihr Busen hob und senkte sich lebhaft. Sie wandte das Gesichtchen zur Seite und eine Thräne glänzte zwischen den langen, blonden Wimpern. Sie war reizend. Zu den correcten Linien ihres Angesichts gesellte sich die Grazie der Pariserin und der himmlische Reiz der Jugend. Um ihre Lippen spielte ein Lächeln, das eine Reihe kleiner weißer Zähne, Milchzähne sehen ließ.

Die Ueberraschung, die Freude, die Hoffnung, die Furcht, die Liebe, alle diese Gefühle, die ich in dem Augenblicke empfand, mußten mir wohl die Miene eines verblüfften Provinzlers gegeben haben, denn sie warf einen Blick auf mich und lachte mich sodann in's Gesicht. Und nun conversirte sie eifrig mit ihrer Freundin, die neben ihr saß. Dieses Lachen ließ mich aus allen Himmeln fallen. Ich wollte das Haus verlassen; nach einer Weile führte mich jedoch die Liebe an meinen Platz zurück. Während des zweiten Actes war ihr Interesse an dem Drama nicht mehr so groß und sie blickte einige Male verstohlen nach meiner Seite hin. Ihre Lippen waren frei vom spöttischen Lächeln; ihr Blick sprach von Mangelnde, war furchtsam, sanft und zärtlich zugleich. Ich sagte Muth.

Im Zwischenact begaben sich die beiden Freundinnen in's Foyer. Sie verlor ihr kleines Sackchen. Ich hob es auf und überreichte es ihr. Sie dankte mit einem Lächeln und einem Blick. Ich folgte ihr in's Foyer. Ein Platz war an ihrer Seite frei; rasch occupirte ich ihn.

„Mademoiselle,“ sagte ich, „ich muß vorhin, als ich Sie beobachtete, wohl sehr lächerlich und linksich gewirren sein?“

„Warum das?“ fragte sie, ohne überrascht oder ungehalten darüber zu sein, daß ich sie angesprochen.

„Sie haben so spöttlich gelacht, daß ich einen Augenblick glaubte, Sie seien herzlos.“

„In welchem Rapport steht mein Lachen mit meinem Herzen?“

„Wollen Sie anerkennen, daß ein Mann, der bei Ihrem Anblick so bewegt wird, daß man ihm die Verwirrung vom Gesichte fällt, aufrichtig in seiner Bewunderung ist?“

Sie erröthete, zögerte ein wenig und sagte dann:

„Ich anerkenne es.“

„Wenn Sie demnach von dieser Bewunderung nicht berührt werden, so zeugt dies davon, daß Ihr Herz — haben Sie ein Herz, Mademoiselle? — gegen zärtliche Gefühle sich rebellisch erweist.“

„Ich habe ein Herz, wie alle Welt, Monsieur, und ich kann Sie versichern, es wird gegen keinerlei zärtliche Gefühle rebellisch sein; das Schwierige an der Sache ist, solch' ein Gefühl in ihm hervorzurufen.“

„Darf ich es versuchen?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

„O gewiß! Und Ihnen?“

„Ich werde es zu ertragen versuchen,“ sagte sie lächelnd.

Die Bekanntschaft war gemacht.

Als der Vorhang nach dem letzten Act gefallen war, bot ich Mademoiselle Rosine meinen Arm. Sie acceptirte ihn, ohne sich erst bitten zu lassen.

„Wo wohnen Sie?“

„Rue de l'Échiquier.“

„Ich bin im Faubourg Poissonniere. Wir sind demnach Nachbarn. Sie erlauben, daß ich Sie begleite?“

„Gern. Doch wir müssen Cecile bis zu ihrem Hause führen, Rue de l'Échiquier.“

Es war ein schöner Abend, ein wenig kalt; aber die Luft klar und erfrischend. Es war eine Winternacht und die Sterne glitzerten am Himmel, wie im August; bald war ich allein mit Rosine.

Rosine war verfloren, wie alle Pariserinnen. Sie schmiegte sich an mich und ich nahm ihre beiden kleinen Hände in die meinen, um sie zu erwärmen. Wir gingen Seite an Seite, wie zwei Verliebte, lachend und plaudernd, wie alte Freunde. Ich wollte etwas über ihre Vergangenheit und Gegenwart erfahren und ich fragte sie, wie sie es gemagt hätte, allein nach Hause zu gehen.

„Cecile sollte mich begleiten,“ antwortete sie. „Wir arbeiten zusammen, bei mir. Sie hätte bei mir geschlafen, obwohl ihre Mutter sie lieber zu Hause bei sich hat.“

„Und Ihre Mutter, Rosine?“

„Ich habe keine Mutter mehr.“

„Weder Vater noch Mutter?“

„Weder Vater noch Mutter,“ sagte sie, zitternd am ganzen Körper.

Wir kamen zu ihrem Hause, Rue de l'Échiquier. Ich sehr bewegt, sie sehr heiter. Sie hatte geklingelt, ohne daß ich es bemerkte.

„Auf Wiedersehen,“ sagte sie, mir die Hand reichend.

Die Thür öffnete sich, mein Bögeln entflüchtete meinen Händen, und das eiserne Gitter schloß sich zwischen ihr und mir.

„Ich erlaube Ihnen, mich morgen zu besuchen,“ rief sie mir noch zu.

„Gute Nacht!“

Ich besuchte sie am andern Tage, besuchte sie durch eine Woche täglich. Ich ward immer verliebter. Ich küßte ihr die Hände und hätte sie am liebsten an's Herz gedrückt. Ihr keusches Erörthen, ihr Zittern meiner Cluth gegenüber, ihr sanftes Zurückdrängen hielten mich von diesem Schritte ab. Und doch mußte etwas geschehen zwischen uns, ich mußte es. Wir waren Beide zu jung, um in einem bloß freundschaftlichen Verhältnis

Die Staats-Regierung hat in der Feuerversicherungsfrage unseres Erachtens zwei Momente vor Augen zu halten.

- 1) Befreite sein, der Bevölkerung die Sorge für die Erhaltung des Erworbenen oder kurz gesagt, das Versicherungsbefürfnis anzuerkennen;
2) Dafür sorgen, daß die im Lande wirkenden Assuranzanstalten durch gehörige Ueberwachung in den Schranken einer richtigen Geschäftsbefahrung gehalten werden.

Es bleibt dahingestellt, ob die von Wilhelm Roscher in seinen Grundlagen der National-Öconomie, Seite 535, Anmerkung 4, ausgesprochene Ansicht die richtige ist: Da gerade zu Assuranz das gebildetere und capitalreichere Land social besser paßt, wäre es verkehrt, sich in diesem Punkte von Triest u. s. w. zu emancipiren.

Andererseits kann nur eine Staatsversicherung den Ungarn das allgemeine Versicherungsbedürfnis anerkennen. Eine Vereinigung dieser entgegengesetzten Bedürfnisse wäre vielleicht dadurch möglich, daß man den Bauern für ihre Höfe eine Staatsanstalt aufzwänge, den Städtern und Mobilien aber Freiheit ließe.

Unserer Ansicht nach wäre eine Staatsversicherungsanstalt auch in dieser beschränkten Ausdehnung nur als Uebergang zu dem als einzig richtiger zu bezeichnenden Zustande der freien Versicherung gegen Brandschaden zu empfehlen.

Die über die Feuerfäden des Jahres 1873 gepflanzten amtlichen Erhebungen weisen nicht eben das günstigste Licht auf das Gebahren der Assuranzgesellschaften.

Die Feuerfäden betragen im ganzen Lande 1873, 9,700,000 fl.; die Versicherungssumme machte im Ganzen 5,701,000 fl. aus, während die einzelnen Assuranzgesellschaften geleistete Gesamtentfädigung nur 2,250,000 fl., also weniger als die Hälfte der Versicherungssumme betrug.

Dieses Beispiel beweist somit weder für die Nothwendigkeit einer Landesversicherungsanstalt von Staatswegen, noch für einen auffallend großen Mangel des Versicherungsbedürfnisses bei der Bevölkerung, sondern hauptsächlich gegen das Gebahren der im Lande wirkenden Assuranzgesellschaften.

Dne Zweifel hat die Meinung, welche Robert v. Mohl in seiner Polizeiwissenschaft, Band II Seite 125 ausspricht, ein bedeutendes Gewicht und verdient auch für unsere Verhältnisse die vollste Berücksichtigung: Wenn Privatbemühungen zur Gründung und zweckmäßigen Leitung von Versicherungsgesellschaften hinreichen, so ist die Polizei weder aufgefodert, noch berechtigt, dieselben als Staatsleistungen zu betrachten. Mag etwa auch zu größerer Sicherheit und Beruhigung der Theilnehmer eine Ueberaufsicht der Regierung dankbar anerkannt werden, so ist doch eine unmittelbare Verwaltung nur dann an der Stelle, wenn ein Volk in seiner Mehrheit noch zu wenig aufgeklärt sein oder zu wenig Uebung in eigenen Bemühungen haben sollte, als daß es, sich selbst überlassen, Etwas zu Stande bringen würde.

Somit kann denn z. B. die erste Gründung einer Versicherungsanstalt durch den Staat ganz gerechtfertigt sein, während ihre Fortsetzung mit der Zeit überflüssig und somit unerlaubt wäre.

Zweitens aber ist leicht nachzuweisen, daß ein Zwang zur Teilnahme an einer (Staats- oder Privat-) Versicherungsanstalt in der Regel unethisch ist. Zur Aufzählung eines Vortheils gegen den Willen der Beteiligten ist der Staat im Allgemeinen nicht befugt. Die Rücksicht auf die Verbindlichkeit der Gemeinde oder des Staates zur Unterstützung der Beamten oder sonst keinen Grund abgeben, da nur in den seltensten Fällen die Unterlassung der Versicherung wirklich den Eintritt einer solchen Leistung zur Folge haben wird und wegen einzelner Ausnahmen und Wohlthatigkeiten eine allgemeine Rücksicht beschränkung sämtlicher Bürger nicht angeordnet werden darf.

Die schnellere Ausfüllung der Lücke im Volksvermögen endlich ist zwar ein Vortheil und muß ein Wunsch für den Staat sein. Allein wenn dieser schon zu einer Zwangsmaßregel berechtigt, so würde der Zwang überhaupt zur Unterlassung jeder wirtschaftlich misslichen und zur Vernahme jeder einträglichen Handlungsweise angehalten werden können und müssen. Die Widersinnigkeit der Folge beweist die Unrichtigkeit des Satzes. Als einzige Ausnahme eines zu rechtfertigenden Zwanges erscheint der unwahrscheinliche Fall des Bestehens einer Versicherungsanstalt ohne allgemeine Theilnahme.

Das Bestehen zahlreicher Assuranzgesellschaften in Ungarn beweist zur Genüge, daß der hier besprochene Ausnahmefall bei uns nicht gegeben ist.

Das, was Gesetzgebung und Regierung in Sachen des Feuerlösch- und Versicherungswesens zu thun haben, liegt also klar vor Auer Augen. Ihre Thätigkeit hat in der Erlassung einer Landesbauordnung und eines Landesfeuerpolizei-Reglements zu liegen. Das Letztere wird a) die Entziehung von F. u. Corps auf die wohlthätigste Weise einwirken, die rücksichtlich ihrer Thätigkeit von den städtischen Organen der Municipien bequem und ohne besondere Kosten überwacht werden könnten.

Ungarn hat zur Zeit hochgerechnet 200 militärisch organisierte Feuerwehren mit höchstens 15,000 Köpfmännern bei einer Einwohnerzahl von 15,000,000.

Wir können bei unserer bedrängten Finanzlage für das Feuerlöschwesen keine bedeutenden Geldopfer bringen; wollten wir unser Feuer-

wehren zu einander zu stellen. Eines Abends schien sie sehr bewegt. Und zum ersten Male erlaubte sie es mir, beim Abschied einen Kuß auf ihre rosigen Lippen zu drücken.

Am andern Tage war sie verschwunden. Ein Briefchen, das sie für mich zurückgelassen, enthielt nichts als die Worte: Ich liebe Dich zu sehr. Wir müssen scheiden. Lebe wohl!

Ich suchte sie Wochen lang und fand sie nicht. Diesen Schuß, den sie in ihrer Wohnung zurückgelassen, nahm ich zu mir.

Und Du hast sie wirklich nicht wiedergesehen? fragte ich. Nein! sagte er zögernd.

Wahrscheinlich, Frederic will mir nicht die Wahrheit sagen. Das Feuer hatte indessen Alles verzehrt. Alle zärtlichen Geständnisse, alle Liebeschwüre, alle Erinnerungen.

Adieu, Jugend! flüsterte Frederic. Ich erhub mich.

Du mußt zu meiner Hochzeit kommen. Sie findet am 16. d. M. statt, Mittags, in der Kirche Notre-Dame de Vorette.

Ich habe mich richtig eingefunden. Ich wurde der Braut vorgestellt. Sie war mager, häßlich, unangenehm. Die Gratulationen, die mein Freund erhielt, waren von einem millionen lächeln begleitet.

Sie traten an den Altar. In diesem Augenblicke gab sich eine Bewegung in der Menge kund. Ein Schrei ertönte, ein junges Mädchen war ohnmächtig geworden.

Es war Rosine.

Frederic kniete an ihrer Seite. Bergwärts wartete die Braut. Er hatte die schöne Mitgift nicht gekriegt. Und das ist der Grund, meine Herren und Damen, weshalb er im Ministerium eine kleine Stelle angenommen und seine wundervollen Kleider, um die ihn ganz Paris beneidet, von welchen er sich niemals trennen wollte, an die kleine Marquise W. . . verkauft hat.

löschwesen mit gleichen Hilfsmitteln ausstatten, wie es jüngst das kleine Herzogthum Braunschweig unter Verwendung einer Kostensumme von 700,000 Mark durch die Gemeinden und von 500,000 Mark aus Staatsmitteln gethan hat, so müßten wir mindestens 15-20 Millionen hierfür verausgaben.

Wir können aber auch ohne bedeutende Geldopfer aus der Staats-casse durch liebevolle Pflege des Feuerlöschwesens unendlich viel erreichen, für jede Gemeinde ein Bschcorps auf dem angezeigten Wege errichten und es mit dem nöthigsten Rüstzeug versehen.

Dann wird Ungarn schon nach wenig Jahren eine stets kampfbereite und wohlgerüstete Feuerwehrcorps gegen einen Feind ins Feld stellen, der jährlich Millionen von Gulden zum Nachtheile unseres so schon geschwächten Volkswohlstandes verschlingt.

Die Aufgabe der Gesetzgebung und Regierung ist aber um so leichter und ihre Thätigkeit wird um so sicherer zum Ziele führen, als auf dem Wege der freien Association schon ein Feuerwehrlandesverband, Gau- und Bezirksverbände geschaffen worden sind, welche der Ausbreitung und Vollkommenheit des Feuerlöschwesens jeden in ihrer Kraft stehenden Vorschub leisten.

Es fehlt uns somit zu einem raschen Aufschwung des Feuerlöschwesens im ganzen Lande nur das erlösende Wort der Gesetzgebung und eine bestreite That der Regierung; dann wird auch das Bewußtsein: Wir können, wenn wir wollen die Waffen durchbringen und es wird das Feuerlöschwesen im ganzen Lande bestreitet geordnet und das Versicherungswesen durch Privatkräfte entsprechend getregelt werden, ohne daß der Staat genöthigt wäre, zwangsweise eine Brandversicherung einzuführen.

Politische Uebersicht.

Germania, 22. November.

Die „Magyar Hirad“ berichtet, hätten sämtliche Studirende der Landes des Landes eine Verordnung erhalten, daß sie sich leih halten sollen, die Einberufung der Militärpflichtigen gegebenen Falles sofort durchzuführen zu können.

„Naplo“ veröffentlicht den Wortlaut der Adresse der Moskauer Studenten an die ungarischen Studenten. Dieselbe ist im Allgemeinen ruhig gehalten, nennt die Ungarn Amerikaner und „Freunde“ und bittet um Sympathie für die Russen. Sie fährt dann fort: „Saget nicht: Vaterland im Gefahr! das wäre eine schreckliche Anklage gegen Euer Land. Wir! Ungarns Glück hängt von dem Glend seiner Kämpfern ab? Wenn, so wird das russische Meer einst Euer Land in seinen mächtigen Wellen begraben. Dies unsere würdige Antwort auf Euer unwürdige Demonstration.“

Der „Pester Lloyd“ berichtet, daß von Seite der österreichischen und ungarischen General-Inspection die Aufforderung an die Eisenbahnen gerichtet wurde, sofort Bericht zu erstatten, wie weit sie mit der Errichtung von Sanitätswagen fortgeschritten und wie weit sie zur Beförderung von Militär-Ertragswagen fähig sind? Der „Lloyd“ wünscht nur, daß die Errichtung der Sanitätszüge nicht in einer den Export schädigenden Weise durchgeführt werde.

Das „Fremdenblatt“ bezieht die Meldung von der provisorischen Verlängerung des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages auf ein Jahr für irrig. England ist mit einer Verlängerung auf ein Jahr nicht einverstanden.

England eröffnet die Conferenz mit einem Programm, für welches die Unterzeichnung aller übrigen Mächte, Rußland ausgenommen, bereits gefordert ist.

Die bekanntesten elf von Rußland aufgestellten Punkte werden in Wien als der Aushandlung bedürftig, aber der Discussion werth bezeichnet.

Fürst Bismarck wird in den nächsten Tagen in Berlin erwartet. Im deutschen Reichstage ist man aber das Fortbleiben des Kanzlers arg verstimmt. Bei der dritten Verhandlung des Etats will man aber auswärtige Politik mit ihm sprechen; es giebt viele Stimmen, welche es für unerlässlich halten, daß der Reichstag, bevor er auseinandergeht, auch seine Auffassung darüber Ausdruck verschaffen, wo Deutschlands Interessen in diesen benannten Fragen liegen und wo seine Expe ins Spiel kommt. . . . Bismarck kommt, als deus ex machina und die Wirkung dieser Erscheinung ist unerschütterlich. Wie man vorzugsweise der „Rein. Zig.“ aus Berlin meldet, arbeitete der Fürst in Vargia sehr angestrengt; ebenso gab er den Beamten in Berlin anstrengende Heilungsaufgaben. Kaiser ist jedoch nicht zu erlauben, da Bismarck auf strenge Bewachung des Amtsgeheimnisses hält und sogar kein Beamter vertrauen soll, was für ein Decret er habe. Er hat auch jetzt an dem leitenden Staatsrat, daß kein Angehöriger des auswärtigen Amtes sich mit einer Aussen-erredung verhalten dürfe. Ein Gleiches gilt von einem solchen Decret, der Beamten des auswärtigen Amtes ist es begreiflich, wenn die deutschen Zeitungen über die auswärtige Politik am letzten unterrichtet sind.

Do Lord Salisbury nach Berlin kommen wird, ist noch fraglich, man dürste in London bereits Kenntnis davon haben, daß man von der Ankündigung dieses Besuchs hier aus dem Grunde nicht sehr erbaud sei, weil Fürst Bismarck jeden Anlaß gerne vermeiden sehen möchte, der ihn nöthigen konnte aus seiner zurückhaltenden Stellung, bevor es ihm opportun erscheint, herauszutreten.

Man will in Paris wissen, daß zwischen England und Rußland von einer dritten Macht (Italien?) Vermittlungs-Versuche in der Richtung gemacht wurden, um eines militärischen Vorgehens gegen einander ein solches Vorgehen neben einander zu vermindern.

Aus Paris schreibt man: Wir erfahren, daß Italien sich zur Mobilisirung seiner Armee vorbereitet — jedoch Oesterreich mit dem Beispiele vorangeht.

Die Gortschakoff'sche Mobilisirungsnote erfährt in dem Journal des Debats eine überaus herbe Kritik. Das genannte Blatt analysirt diese diplomatische Lüge in ihren Details und findet, daß das Circular voller Widersprüche ist und ein doppeltes Gesicht hat, von dem das eine freierlich, das andere feigeig dreinschaut. Das Journal des Debats hofft indeß noch immer, daß der Friede erhalten bleibt; wenn dies jedoch nicht der Fall sein sollte, so glaubt es annehmen zu können, daß England auch einschließen ist, das Schwert zu ziehen. „Noch niemals“, sagt dieses Blatt, „war Lord Beaconsfield mächtiger als heute. Sowohl das Parlament als auch die Nation sind für ihn, die patriotische Fieber der Engländer wurde verdrängt, und selbst die Opposition schweigt. Mit einem Worte: England wird auf der Höhe jener Eclaircungen sein, welche in seinem Namen gemacht wurden.“

Der Leitartikel des „Journal St. Petersbourg“ spricht die Hoffnung aus, die Türkei werde unter dem einstimmigen Drucke Europa's den Forderungen der Situation nachgeben. Die Klüftungen Rußlands seien keine Bedrohung des Friedens, sondern vielmehr ein schweres Opfer, welches das Kaiserreich sich auferlege, um die Wohlthaten des Friedens zu sichern und die Christen zu schonen. Wenn aber der Krieg unvermeidlich sei, werde die Nation denselben um so energischer unterstützen, da er erst nach Erschöpfung aller friedlichen Versuche folgen werde.

Jgnatieff hat beantragt, die Conferenz möge im russischen Botschaftshotel tagen. Dieser Antrag wurde von der Pforte zurückgewiesen.

Aus Petersburg wird der „Pester Corr.“ geschrieben: Die Presse hat sich hier in eine Kaserne hineingelegt und das Publicum ist in wüthigem Taumel, in jünger Selbstvergeßlichkeit gefangen. Man trinkt sich voll — od der kommenden Siege, man singt sich heiser — od des Ruhmes, den die russischen Waffen erringen werden. Die nächste Regierung denkt dieses psychische Clair-obscur der Nation, um sich in den Besitz der notwendigen Gelder zu setzen. In jeder Versammlung der „Zemlja“ (eine Art Provinglandtag) werden über schwängliche Adressen an den Czaren vorgetragen. In Mitte des überhäumend patriotischen Redestromes erhebt sich dann jezt der zufällig anwesende Gouverneur und deutet auf den nervus rerum hin. Die „Geheimeften“ Gouverneur im Namen der „Zemlja“ eine große Summe. So kommt Finanzminister Reuters zu Gelo! Und der Krieg ist mehr als wahr-scheinlich, ja er ist gewiß. Die entsehlten Geister werden Niemand mehr zu bannen vermögen. Man rüstet zu einem gewaltigen Kriege. Alle Irregulären sind auch bereits aufgebildet worden. Die Mobilisirungsordere für die kaiserliche Armee liegt bereit. Die Wachsalarme wird jrrmirt. Die Conferenz hat nur den Zweck, eine schützende Hülle über die russischen Absichten zu breiten.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 20. November. Präsident Koloman Tisza eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Graf Ludwig Degenfeld legt den Bericht des Communitäts-Ausschusses vor über die Communitäts-Ausgaben des A. Jafics und János Kaffay. Die Verhandlung wird angeordnet.

Minister Tréfart unterbreitet einen Gegenentwurf über einen zur Ausrottung der Pylhoxera notwendigen Nachtragscredit. Wird oem Finanzausschusse zugewiesen.

Folgt die Tagesordnung; die Budgetdebatte wird fortgesetzt.

Erster Redner ist Guido Bauhner: Er weist zu Beginn seiner Auseinandersetzung darauf hin, daß die Regierung ihr Versprechen hinsichtlich der allmählichen Verkleinerung des Deficits trotz der Steuer-erhöhung nicht zu erfüllen vermöge. Das 1876er Deficit wird entgegen der Berechnung des Finanzausschusses und des Finanzministers um 7 Millionen höher beziffert; factisch aber wird es, die Resultate der 1876er Schlußberechnungen als Basis der Berechnung angenommen, 28 Millionen betragen. Derselben Grundlagen der Berechnung beibehaltend, gelangt Redner zum Schlusse, daß das factische Deficit für 1877 dem des Jahres 1875 in der Höhe von 39 Millionen gleichkommen wird. Die Oesterreich der Bilanz, von welcher der Finanzminister mit Vorliebe spricht, erscheint als seine thatigste, wenn man bedenkt, daß trotz des goldenen Zeitalters der Steuererzeugnisse, das Palminare der Ein-nahmen seit 1875 um 16 Millionen herabgesetzt, daß die Ausgaben seit 3-4 Jahren um 40 Millionen reducirt und der Staatscredit häufig in Anspruch genommen wurde und daß trotz alledem das Deficit eine steigende Tendenz aufweist. Redner geht nun auf eine Kritik des vom Minister beantragten Modus zur Deckung des Deficits über und fragt, warum der Minister sich von der Gesetzgebung nicht die Ermächtigung erwirrt, daß er den betreffenden Theil des 1877er Deficits aus den realisirten 40 Millionen des vorjährigen Renten-Anlehens wenigstens bis zu jenem Zeitpunkt decke, wo auch die zweite Hälfte dieses Anlehens placirt und somit eher zu hoffen sein wird, daß das neue Renten-Anlehen nicht bloß auf dem Papier bleiben, sondern auch rechtzeitig einfließen werde.

Redner fragt, ob vielleicht schon ein so großer Theil des sogenannten „ständigen“ Reservefonds von unwiderstehlicher Wandlerlust ergriffen worden und verschwand sei, daß der angestrebte Vorgezug gar nicht mehr möglich ist? Den Optimismus der Regierung könne er nicht theilen, er ist überzeugt davon, daß innerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Staatsgaausaltates eine Verringerung unmöglich sei.

Es sei für ihn, wie für Alle, die seiner Ansicht über das vorjährige Budget waren, eine traurige Genugthuung, daß sie nur zu sehr recht gehabt.

Redner resumirt den Inhalt seiner vorjährigen Budget-Rede weshalb er auch heute das damals Gesagte vollständig aufrecht halte. Noch heute sieht er das einzige Mittel zur Abhilfe in radicalen Reformen und Reductionen, durch welche unumhertzig alles Das aufgehoben wird, was wir nicht zu ertragen vermögen, durch welche die alzu bestehenden Institutionen aufgehoben, andere vereinfacht, zweck-mäßiger gestaltet werden.

Auch Frankreich habe nach den Niederlagen im französisch-deutschen Kriege sich zu einer bescheidenen Rolle entschließen müssen, wir sähen wohl keinen Krieg, aber wir haben es mit einem furchtbaren drohenden, innern Feinde zu thun, mit der Zahlungs-Unfähigkeit, ein Feind, der weit furchtbarer ist als jede Armee.

Im Kampfe kann ein Volk glorreich untergehen, aber das Ende, welches die Nichterhaltung der finanziellen Verpflichtungen einem Volke bereitet, sei ein schmerzvolles. Redner citirt Schiller's Worte aus der „Braut von Messina“:

„Das Leben ist der Güte höchstes nicht, Der Uebel größtes aber ist die Schuld!“

Uebrigens erwäge langsam in der Nation das Bewußtsein, daß es so nicht länger fortgehen könne, daß man die unerreichbaren Ziele aufgeben müsse. Leider werde man, wenn man dieser Ansicht offen Ausdruck gibt, des Mangels an Patriotismus angeklagt, werde die Feinheit der Intentionen angezweifelt. So sei es gegenüber der vor-jährigen Budget-Rede des Redners geschehen, gegen deren Argumente man Verdächtigungen anführte.

Redner erklärt, daß er auf solche Angriffe nicht antworte, sein reines Gewissen spreche ihn von jeder mit dem Gefühl des Patriotis-mus im Widerspruch stehenden Intention frei und hebe ihn empor über alle persönliche Angriffe und Verdächtigungen.

Die Hoffnungen auf eine bedeutende Verbesserung der materiellen Lage aus dem Ausgliche mit Oesterreich, bezeichnete Redner schon vor einem Jahre als Illusionen und er habe Recht behalten, denn die — ohnehin angeführte unseres großen Deficits nicht sehr ins Gewicht fallenden — 4 Millionen, welche der Minister-Präsident als zu erpoffendes Resultat bezeichnete, würden nicht, wie man in Wien betont, die Belastung Oesterreichs, sondern die Belastung der Steuerzahler Ungarns nach sich ziehen.

Redner schließt mit folgenden Worten:

„Geheimes Pans! Im vorigen Jahre war ich so frei, die g. Re-gierung achtungsloos aufzufordern, sie möge den seit 8 Jahren bei uns herrschenden Illusionen ein Ende machen, denn in unserer gegenwärtigen Nothlage wügte ich nichts Verschwiegenes, als die Fortsetzung dieser Illusionen. Indem ich erkläre, daß ich das vorliegende Budget als Grundlage zur Specialdebatte nicht annehme, erlaube ich mir meine vorjährige Aufforderung zu wiederholen und bitte die g. Regierung, sie möge sich nicht nur in ihren Worten sondern auch in ihren Thaten auf die Höhe der Situation erheben, so lange es nicht zu spät ist, so lange die Nation und das Land überhaupt noch etwas zu verlieren haben.“

Benügen wir die Zeit des Friedens, damit wir im Falle einer imminenten äußern Gefahr eine desto größere Widerstandskraft besitzen, und sollte inmitten unserer Arbeit der Krieg uns überfallen, so haben wir wenigstens das Unfrige gelien, das Uebrige liegt in Gottes Hand. Soviel hoffe ich aber mit voller Zuversicht, daß — mag der Krieg wann

immer ausbrechen — Brust die alte Treue für Thron und Monarche werden. Wir Alle des Friedens, aber nicht solchen Frieden, welcher der Monarchie und der Nation schadet.

Wenn aber der von ihrer Verfassungsm erklären und Frieden Ungarns Uferwiltigkeit mag unsere finanzielle ungarischen Reichstages Jahrgendert lauten wird Moriamur pro regina

Es sprechen noch Alexander Bajonovicz Ludwig Wocedary Redner war — reichte möge ausprechen, es be- ablehnen. Er unterliegt

Wien, 20. Nov. reichlichen Communitäts- Pandalministerium tritt der rumänischen Regier-garischen Kaufleute durch als selbstverständlich, d-ventions-Beimimmungen an unsern Generalconsul wie vor wenigen Mona- Personalsteuer, doch im- österrreich-ungarischen s- sich nur darum handelt nicht ungenünger behänd- horigen igtend eines ant- Wien, 16. Novem- der Berathung über die Gr- interpellirte über die Gr- über die Ursachen des s- „Politische Correspondenz- der Regierung gelegen in- deshalb erfolgt, weil sich- habe. Der Preislerlag sei- Dalmatien gerichtet gew- Auf die Bemerkung- gegen die Bewilligung des- Vertrauen zu der Regier- Ausglichefrage habe, an- des Dispositionsfonds in- würde in solchem Falle r- stimmung wurde der Titel- Wien, 20. Novem- Ehrenfabel, den ihm der- weil das nöthige Geld (1- Trieft, 20. Nov- „Aurora“ gemietet und- Konstantinopel.

Gestern Abends um- Janier ermordet. Heute- Brüder auf offener Stra- Patrouillen durchgezogen- alle an ihres Bruders W-

London, 20. N- den Beitritt der Türkei- England auf, betrachten- haltung des Friedens- Salisbury ist heute via- abgereist. — Nachrichten- die indische Regierung A- ausbricht, starke Truppen- Plymouth, 20.- ertlitt am 19. October d- town, Schiffsbruch. Die Be- gerettet.

Petersburg, 2- Ansfage von 100 Millionen- rückzahlbar; sie trägt 5 P- stridenten in Anbetracht de- Belgrad, 20.- St. Petersburg berufen- heute begibt.

Local- u- — Et. I. und I. apoth- des ungarischen Justizministers- den Unter-Richter des Diszipl- zum Bezirksrichter beim Kapp- — (Saubere Bes- verschiedene Besuche; einer- unangemeldet zwei Paar Sit- könnten ihr lieber solche Be- — (Ellenör“) co- touy schmit mit den ables- Guido Bauhnera (S. des- Abgeordnetenhaus) nicht gar- sich in seiner jüngsten Dienst- und biffiger Wänge wie folg- „Der Herr Abgeordne- mathematischen Sage, in w- Wir machen Alle, welche d- nicht orientirt sind, darauf- Schreubruch bei den Aquatio- Bestimmung des Herrn Ab- der zweiten und dritten G- bandbar sein dafür, daß g- haushaltete die gebührende- Licht gestellt hat. Wann- Wipfer über die finanziell- so mögen sie es der Uejaq-

immer ausbrechen — sowohl in des Ungars, als auch in des Oesterreichers Brust die alte Treue und Tapferkeit: sich regen und Beide Arm in Arm für Thron und Monarchie und Vaterland ihr Alles aufzuopfern bereit sein werden. Wir Alle in diesem Hause wünschen gewiss die Aufrechterhaltung des Friedens, aber nicht den Frieden um jeden Preis, sondern nur einen solchen Frieden, welcher sich mit der Ehre und dem Interesse des Thrones, der Monarchie und des Vaterlandes verträgt.

Wenn aber der Krieg unvermeidlich werden sollte und die Krone von ihrer verfassungsmässigen und unerlässlichen Prerogative, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Gebrauch machend, appellirt an Ungarns Opferwilligkeit; dann ist es meine feste Ueberzeugung, daß — mag unsere finanzielle Lage noch so drückend sein — die Antwort des ungarischen Reichstages auf diesen Appell der Krone wie vor einem Jahrhundert lauten wird: „Moriatur pro rege nostro Francisco Josepho! Moriatur pro regina nostra Elisabetha.“ (Beifall.)

Es sprechen noch Koloman Máriaffy für, Daniel Zrányi gegen, Alexander Bujinovicz für die Annahme des Budgets. Ludwig Mocsáry — welcher in der heutigen Sitzung der letzte Redner war — reichte einen Beschlusstrag des Inhalts ein, das Haus möge aussprechen, es hege zur Regierung kein Vertrauen, und das Budget ablehnen. Er unterstützte überdies Simonyi's Beschlusstrag.

**Inland.**

Wien, 20. November. Die telegraphische Beschwerde der österreichischen Commissionäre und Speditoren in Rumänien an das kaiserliche Handelsministerium bittet um diplomatische Intervention gegen die seitens der rumänischen Regierung beschlossene Besatzung der österreichisch-ungarischen Kaufleute durch eine Erwerbsteuer. Die „Presse“ bezeichnet es als selbstverständlich, daß Oesterreich-Ungarn eine Verletzung der Conventions-Bestimmungen nicht dulden werde. Eine diesbezügliche Weisung an unsern Generalconsul in Bukarest würde wohl die rumänische Regierung an unsern wenigsten Monaten anlässlich der, den Oesterreichern zugesagten Personalsteuer, doch müßte beobachtet werden, daß die Convention den österreichisch-ungarischen Kaufleuten nicht Steuerfreiheit garantire. Es kann sich nur darum handeln, daß österreichisch-ungarische Staats-Angehörige nicht unangenehm behandelt werden, als die Rumänen oder die Angehörigen irgend eines andern Staates.

Wien, 16. November. Im Budget-Ausschusse war heute anlässlich der Beratung über den Dispositions-Fonds eine erregte Scene. Karanda interpellirte über die Gründung der „Politischen Correspondenz“, sowie über die Ursachen des bekannten Pregerlasses. Unger antwortete: Die „Politische Correspondenz“ soll Nachrichten, an deren Veröffentlichung der Regierung gelegen ist, an die Blätter vermitteln; die Gründung sei deshalb erfolgt, weil sich die Journalisten von der Regierung zurückgezogen habe. Der Pregerlass sei gegen die Agitationen der Presse in Tirol und Dalmatien gerichtet gewesen; die Pressefreiheit sei hierdurch in Gefahr.

Auf die Bemerkung Steiner's, daß er unter solchen Verhältnissen gegen die Bewilligung des Dispositions-Fonds stimmen werde, weil er kein Vertrauen zu der Regierung, namentlich wegen ihres Vorgehens in der Ausgleichsfrage habe, antwortete Kaiser, daß die Majorität der Dispositions-Fonds einem Ministerevotum gleichstehe; die Regierung würde in solchen Fällen wissen, was sie zu thun habe. Bei der Abstimmung wurde der Titel mit allen gegen sieben Stimmen angenommen.

Wien, 20. November. Tschernajeff wird in Prag erwartet; der Ehrensäbel, den ihm der tschechische Club schenken wollte, blieb unvollendet, weil das nötige Geld (1200 fl.) bisher nicht aufgebracht werden konnte. Triest, 20. November. Lord Salisbury hat den Kloydampfer „Auroora“ gemietet und begibt sich mit demselben am 27. d. M. nach Konstantinopel.

Gestern Abends um 1/10 Uhr wurde auf offener Straße der Fachin Zanier ermordet. Heute Früh um 1/10 Uhr ermordeten Zanier's zwei Brüder auf offener Straße den Fachin Sinigoi und verschwand. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt, weil die Zanier's geschworen haben, alle an ihres Bruders Mord Beteiligten umzubringen.

**Ausland.**

London, 20. November. Die meisten Morgenblätter fassen den Beitritt der Türkei zur Conferenz als ein Zugeständnis gegen England auf, betrachten die Situation hoffnungsvoller und die Erhaltung des Friedens durch die Conferenz für aussichtsreicher. — Salisbury ist heute via Paris, Berlin und Wien nach Konstantinopel abgereist. — Nachrichten aus Calcutta vom 19. d. M. melden, daß die indische Regierung Anjanten treffe, um, wenn in Europa Krieg ausbricht, starke Truppen-Corps nach Egypten zu senden.

Phymouth, 20. November. Der Dampfer „Windhor Castle“ erlitt am 19. October bei der Dassen-Insel, 40 Meilen von Capetown, Schiffbruch. Die Passagiere, die Mannschaft und die Post wurden gerettet.

Petersburg, 20. November. Die soeben ausgeschriebene Anleihe von 100 Millionen Rubel ist in 37 Jahren voll in Annuitäten rückzahlbar; sie trägt 5 Percent Zinsen und stellt sich für den Subscribenten in Anbetracht der gewährten Jouissance auf 91%.

Belgrad, 20. November. Karzoff ist telegraphisch nach St. Petersburg berufen worden, wohin er sich über Buzias noch heute begibt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermanstadt, 23. November. — Sr. L. und L. apostolische Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des ungarischen Justizministers mit allerhöchster Entschliessung delo. Wien, 16. d., den Uater-Richter des Bezirksgerichtes Bezugsgerichts, Dionis Szekowicz, zum Bezirksrichter beim Bezirksgesicht zu ernennen.

(Saubere Besuche.) Eine Frau in der Vorstadt erhielt verschiedene Besuche; einer derselben führte ihr aus reiner Bekanntschaft unangemeldet zwei Paar Stiefel aus. Anstatt der Stiefel, mag sie denken, könnten ihr lieber solche Besuche gestohlen werden.

(„Ellendor“ contra Baußnern.) Herr Ludwig Czernatony scheint mit dem ablehnenden Votum des Medialer Abgeordneten Guido Baußnern (S. den Bericht über die Budgetdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus) nicht ganz zufrieden zu sein, denn „Ellendor“ äußert sich in seiner jüngsten Dienstags-Nummer darüber in sehr abspöcherischer und bissiger Weise wie folgt:

„Der Herr Abgeordnete Baußnern begann seine Rede mit einem mathematischen Satz, in welchem er mit einem unbekanntem X arbeitete. Wir machen Alle, welche betreffs der Gleichungen mit dem Unbekanntem nicht orientirt sind, darauf aufmerksam, mit Ignorierung des Moai'schen Lehrbuches bei den Aequationen mit unbekanntem Wogen die hochfliegende Bestimmung des Herrn Abgeordneten vor Augen zu halten. Die Schüler der zweiten und dritten Gymnasial- und Realschulen können nicht genug dankbar sein dafür, daß Herr Baußnern bei Verhandlung des Staats-Bauspaltes die gehörende Bedeutung ihrer Lehrgegenstände in's gehörige Licht gestellt hat. Wenn die Reflexionen des Herrn Baußnern dessen Schüler über die finanzielle Lage des Staates nicht genügend aufklären, so mögen sie es der Uebersicht zusprechen, daß sie, als sie ihn wählten, es

mit zwei Unbekannten zu thun hatten; erstens mit Herrn Baußnern, zweitens damit, daß, um eine Orientirung bezüglich des Staatsvoranschlags zu erlangen, die tabellarische Ausarbeitung der Gleichungen erforderlich ist. Das ist aber nicht zum Verwundern, denn der Herr Abgeordnete vertiefte sich, um mit sich in's Reine zu kommen, in seine vorjährige Rede, mit der er sich des Rängeren eingehend befahigte; er that dies sicherlich aus bekannter Bescheidenheit; denn es ist wirklich große Bescheidenheit, wenn Jemand, jeder höheren Ambition entlagend, in erster Zeit sich mit solchen Kleinigkeiten abgibt, wie er selber und seine Rede es sind, welche bereits von Jedermann vergessen war, als er sie vom Stapel ließ. Er schloß seine Rede wie unser im Herrn selig entschlafene Golestin (ein Schauspieler in Klausenburg) mit dramatischem Pathos und weisevoller Empfindung; und neuerdings erinnerten wir uns an die Scene — nicht des Herrn Baußnern, sondern — Golestin's, als er die Mahnung des Souffleurs, daß seine Tricots gerissen seien, mit dem heroischsten Pathos auf der Bühne nachdeclamirte, mit voller Brust die Worte des Souffleurs: „Elszakadt a trösja!“ wiederholend.“

(Kein Grubenbrand.) Die nach Budapest Blättern auch von uns gemeldete Nachricht von einem Grubenbrande in Petrozsjeny wird officiell als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Der Finanzminister hat, wie „R. Népe“ erfährt, in Betreff jenes Punktes des Steuermanipulations-Gesetzes, welcher in gewissen Fällen die Vorlage der kaufmännischen Bilanz bei der Steuerbemessungs-Commission anordnet, die betreffenden Organe angewiesen, daß die Bilanz, deren Vorlage vom Kaufmann gefordert werden kann, die Gewinn- und Verlust-Bilanz, nicht aber die Vermögens-Bilanz ist.

Der Minister des Innern hat an die Municipien folgende Verordnung erlassen: Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und zum Zwecke einer raschen und pünktlichen Strafjustizpflege, weise ich das Municipium an, zu verfügen, daß die Verwaltungs-Beamten die zu ihrer Kenntniz gelangenden und amtlich zu verfolgenden Straffälle unter persönlicher Verantwortlichkeit der betreffenden l. Anwaltschaft unverzüglich anzeigen.

(Das Silberagio.) Die Erhöhung des Silberpreises auf dem Wiener Plage macht stets rapide Fortschritte und selbst während die Goldsaluta sich einer Ermäßigung zugänglich erwies, verbarter Silber bis zum Schluss seit auf seinem höchsten Stand von 113 Wld. Die Wiener Silbervorräthe sind derzeit zusammenschmolzen, daß fast nur mehr eine einzige Schrankenfirma als maßgebende Verkäuferin dieses Metalls aufzutreten in der Lage war. Noch immer sind es die bisher sich mehr oder minder reservirt gehaltenen Eisenbahnen, welche plötzlich Pals über Kopf ihre Silbercoupons-Verpflichtungen sicherzustellen trachten. Hat in dieser Richtung am letzten Samstag die Lemberg Czernomirer Bahn in bestimmter Weise eingegriffen, so wurden jetzt die Käufe zu einem Theile der Nordbahn zugeschieben.

(Paris) beginnt für die Weltausstellung Toilette zu machen. Die öffentlichen Bauten werden gegenwärtig mit besonderem Eifer gefördert, man will damit bis zur Eröffnung der Weltausstellung fertig sein. Der Durchbruch der Avenue de l'Opera wird in großartiger Maßstabe betrieben. An das „Hotel Dieu“ wird die letzte Hand angelegt, man ist eben mit der Decoration der Nebengebäude desselben beschäftigt. Sobald dieses neue Hotel Dieu fertig sein wird, wird man mit dem Abbruch des alten beginnen, um die Kathedrale von Paris freizulegen. Man verschönt auch die Umgegend des Pantheons. Auf der linken Seite der Straße Soufflot wird eifrig am Abbruch gearbeitet; kurz, die Pariser könnten glauben, daß Herr Hausmann wieder am Werke sei. Während des Monats October allein sind zum Zwecke der neuen Straßenführung zweihundert Häuser niedergelegt worden, an denen freilich in architectonischer Beziehung nichts verloren ist; nimmt man aber an, daß in jedem dieser Häuser etwa achtzig Menschen wohnen, so haben also an 17,000 Personen sich ein neues Unterkommen suchen müssen. Auch die folgenden Monate wird man in gleichem Maße mit dem Niederreißen fortfahren. Alle diese Unternehmungen haben, wie zur Zeit des Kaiserthums, eine große Zahl von Arbeitern nach Paris gezogen und die Bauten für die Weltausstellung werden die Zahl derselben noch vermehren.

(Aus dem Leben einer Tänzerin.) Gewisse Zeit ist seit jenen Tagen verstrichen, in denen die Wiener Theater-Habitués von der „Göttlichkeit der Couqui“ schwärmten. Frau Couqui hatte es verstanden, das Entzücken, das sie mit ihrer Meisterhaft in der göttlichen Tanzkunst so vielen Verehrern bereitet, bei Zeiten in entsprechende Cursumzüge umzuwandeln. Die Eripantisse, die sich die Prima-Ballerina am Wiener Hofoperntheater erworben, sollten dazu dienen, ihr ein sorgenfreies — Mittelalter zu bereiten. Sie ging nach Mailand, kaufte sich dort ein palatines Gebäude, in dem sie in den Freuden einer mehrstündigen Hausfrau schwelgte. Es sollte bald anders werden. Aus langer Wille begann die zur Ruhe gegangene Künstlerin für die Geheimnisse des Börsenspiels Interesse zu fassen. Die Schale stieg, die Schale sank. Anfanglich gewann die Künstlerin wenig, zum Schluß verlor sie viel — mit der andauernden Baife — Alles. Heute ist die Künstlerin mit ihren Eripantissen zu Ende. In demselben Hause, in dem sie als Gebieterin geherrscht, bewohnt sie nur mehr einige bescheidene Räume als Mietherrin. Dergest ist sie daran, Engagements-Offerte zu Gastspielen oder bleibender Stellung an irgend einer größeren Bühne abzuwarten. Trotz redlichen Mühe's ist es ihrem Theater-Agenten noch nicht gelungen, der Dame ein günstiges Antwortschreiben auf ihr Anerbieten zu erwirken. Entweder hat das Publicum das Interesse an der Tanzkunst, oder die Directoren haben den Glauben an die Zugkraft der göttlich — gewesenen Couqui verloren.

**Programm**

zu den im Winter 1876/7 im großen Hofsaale des evangelischen Gymnasiums A. S. abzuhaltenen Vorlesungen.

Es wird lesen: Sonnabend, 2. December Professor Carl Albrich: Die Verwandlungserscheinungen der Electricität. Mit Experimenten.

Sonabend, 9. December Professor Adolph Philp: Ueber den Vegetarismus.

Sonabend, 16. December Professor Gustav Schüller: Frau und Weibstrophales in der Sibirischen Dichtung.

Sonabend, 23. December der Professor Friedrich Cappelius: Aus der Religion der Germanen.

Sonabend, 30. December Professor Carl Dörschlag: Die Frau als Pflgerin und Beschützerin der Kunst im Hause.

Sonabend, 6. Januar Professor Dr. Johana Roth: Traugott Teufels Tragedie Sachs von Harteneck.

Anfang 6 Uhr Abends.

Eintrittskarten für alle diese Abende zusammen zu je 1 fl. sind in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaelis zu haben.

**Telegramme.**

Budapest, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Anlässlich der Budget-Debatte hielt heute Baron Paul Sennyey eine längere, mit großem Beifalle aufgenommene Rede, worin er das Budget unter früher erörterten Vorbehalten acceptirt, die

gefügigen Erklärungen des Ministerpräsidenten bezüglich der Orientfrage billigt, für die Erhaltung des Zollbündnisses warm eintritt und davor warnt, in der heutigen Situation die Monarchie einer inneren Krisis auszufegen, welche gefährlicher als ein unglücklicher Feldzug und eine finanzielle Misere wäre.

Lemberg, 23. November. (Dr.-Tel.) Die Kiew-Odessaer Bahn stelle jetzt auch den Personenverkehr ein.

Berlin, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Lord Salisbury ist heute Abends hier eingetroffen.

London, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Eine veröffentlichte Depesche des Lord Loftus an Derby, datirt aus Malta, 2. d. M., berichtet über Loftus' Audienz beim Kaiser von Rußland. Dieser erklärte, er habe das Ultimatum zur Verhinderung des Blutvergießens gestellt und wünsche die Conferenz auf Basis der englischen Vorschläge; Alles sei geschieden, um eine friedliche Lösung herbeizuführen, die Protekte aber gab den Mächten eine Ohrfeige. Wenn Europa wiederholte Zurückweisungen erdulden wolle, so gestattet es Rußlands Würde nicht, dieselben hinzunehmen. Der Kaiser wünsche keine Trennung vom europäischen Concerte, aber die jetzige Lage sei unerträglich; wenn Europa nicht energisch handle, sei er gezwungen, allein vorzugehen. Der Kaiser bedauerte Englands zu Tage getretene Mißtrauen gegen Rußlands Politik, ebenso die Besorgniß wegen russischer Eroberungspläne, die er, wie er feierlich versichert, nicht habe, so wenig als die Absicht, Konstantinopel sich anzueignen. Der Besitz Konstantinopels wäre ein Unglück für Rußland. Der Kaiser habe in bestimmtester, feierlicher Weise sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht beabsichtige, Konstantinopel sich anzueignen; wenn die Nothwendigkeit zur Besetzung eines Theiles von Bulgarien zwingen würde, so geschähe dies nur provisorisch bis zum Friedensschluß und bis die Sicherheit der Christen hergestellt wird.

Als Beweis seiner Friedensliebe wünscht der Kaiser seinen Vorstoß einer Occupation durch Oesterreich und Rußland, sowie durch eine Flottendemonstration ausgeführt zu sehen. Der Kaiser betonte den hohen Werth, den er auf das Einvernehmen Rußlands und Englands lege und bezeichnete den Gedanken russischer Eroberungen in Indien als Absurdität. Lord Derby drückte in seiner Antwort an Loftus die hohe Befriedigung der Königin und der Regierung über die Depesche aus, deren Veröffentlichung auf Wunsch der russischen Regierung geschah.

London, 22. November. (Tel. des Corr.-Bureau.) Die „Morning Post“ veröffentlicht ein aus Paris datirtes Schreiben des Fürsten Czartoryski, worin die Gerüchte, betreffend einen bevorstehenden Aufstand der Polen, dementirt werden.

Petersburg, 22. November. (Tel. d. Cor.-Bur.) Der Kaiser äußerte in den letzten Tagen gegenüber hervorragenden Persönlichkeiten, daß er noch auf die Erhaltung des Friedens hoffen wolle, aber seine und Rußlands Ehre für die Erreichung der geforderten Autonomie der bekannten türkischen Provinzen für engagirt halte.

Bukarest, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Die dem Fürsten überreichte Adresse des Senats betont gleichfalls die Neutralität. Der Fürst antwortete in demselben Sinne.

Die Kammer votirte die verlangten Nachtrags-Credite.

Belgrad, 23. November. (Orig.-Tel.) Alle Minister gaben ihre Demission. Das Motiv ist unbekannt. Die gesammte serbische Armee wird an die Drina zur eventuellen Besetzung Bosniens dirigirt.

Konstantinopel, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Die mit der Ausarbeitung der Verfassung betraute Commission hat ihre Arbeiten beendet und theilte heute den Entwurf dem Großvezir mit. Die Verfassung soll vor Zusammentritt der Conferenz promulgirt und angewendet werden.

Konstantinopel, 22. November. (Tel. des Corr.-Bur.) Der türkische Volkskaiser in Berlin, Edhem Pascha, ist zum zweiten Bevollmächtigten der Pforte bei der Conferenz ernannt worden.

**Lotto-Ziehung in Hermanstadt**

am 22. November 1876: 44, 2, 67, 28, 69.

**Fremdenliste.**

Vom 22. November 1876. Hotel Nourihor. Stejan Gynaid, l. ung. Landes-Bau-Inspector; Rein, Landesdeputat, von Mediasch; Rogan v. Palas, l. ung. Postmeister, von Zalatna; Zmaj Reiz, Kaufmann, von Karlsburg. Römischer Kaiser. Graf Hugo Ribach, Grundbesitzer von Weistirchen. Ungarische Krone. Carl Reich, Reisender, von Wien.

**Telegr. Wiener Cours vom 22. November 1876.**

5% Metalliques	61.2)	Lomb. Grundentlastungsb.	72. —
5% mit Nat. u. Kov.-Zinsen	—	Ciechob.	72. —
5% National-Anlehen (Silber)	66.35	Kroat.-Slav.	75. —
1860-er National-Anlehen	108.25	Silber	112.65
Bausactien	825. —	R. f. Anj.-Ducaten	6. 4
Creditactien	140. 1)	Napoleon'dr.	10. 1)
London	126.60	100 Nat. Deutsche Reichswähr.	62.25
Ung. Grundentlastungsb.	73.25		

Ad No. 951 B.C. [826] 2-2

**Rundmachung.**

Am 21. November 1876, 10 Uhr Vormittags, wird vom Reserve-Commando des 31. Infanterie-Regiments ein noch gut erhaltenes Adjutantensperber am Hermannsplatz bei der großen Infanterie-Kaserne licitando verkauft und Kauflustige hiezu eingeladen. Hermannstadt, am 21. November 1876.

Verwaltungs-Commission des 31. Linien-Inf.-Regiments (Reserve-Commando).

**Schanfregal-Verpachtung.**

Das Schanfregal der im Hunyader Comitatus gelegenen Gemeinden Petroszény-Livazény wird vom 1. Januar 1877 auf drei nacheinander folgende Jahre bei der am 17. December 1. J., 9 Uhr Vormittags, in der Kanzlei des Bezirks-Notariats zu Petroszény abgehaltenen öffentlichen Versteigerung gemeinschaftlich verpachtet.

Hieron werden Pachtlustige mit dem Bedeuten verständigt, daß bis zum bezeichneten Licitations-Termin auch schriftliche Offerte entgegengenommen werden. Die Licitations-Bedingnisse können in Puj bei Herrn Alex. v. Ponori und in Petroszény in der Kanzlei des Bezirksnotars eingesehen werden. Petroszény, am 20. November 1876.

1-3 [828] Der Verwaltungs-Ausschuß.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Rundmachungen.**

Das gegen Georg Woban in Kronstadt eröffnete gemeinsame Concursverfahren wurde eingeleitet.

— Vom Bezirks-Consistorium N. B. in Bistritz wegen Besetzung der Pfarre in Metzdorf. Gesuche bis 2. December.

— Vom Presbyterium N. B. in Rothberg wegen Besetzung der Rectorstelle. Gesuche bis 2. December d. J.

**Quittationen.**

Am 2., 4. und 6. December d. J. Realitäten und Gerechtigkeiten bei den f. f. Hof- und Kreisgerichten zu Sopron, S. Gumpold und Gergény.

— Am 15. December d. J. Realitäten aus dem Nachlasse des Johann Mlý in Hermannstadt. (Gerichtshof daselbst).

Frau Goedicke ertheilt gegen billiges Honorar

**Clavierstunden**

außer dem Hause. — Elisabethgasse Haus-Nro. 64. [828] 2-2

In der Apotheke des Carl Schieszl in Blasendorf ist mit Ende December eine

**Assistenten-Stelle**

zu besetzen. Monatlicher Gehalt 15 bis 20 fl. ö. W. und ganze Verpflegung. Kenntniß der drei Landes-sprachen ist erforderlich. [827] 2-6

**1864<sup>er</sup> Promessen,**

**Ziehung am 1. December 1876,**

**Haupttreffer 200,000 fl.,**

**à 3 fl. 75 kr. sammt Stempel,**

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt. [814] 2-4

**Local-Veränderung.**

Wien, 12. November 1876.

P. P.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die Niederlage unserer Sticker- und Weisswaren-Fabrik von jetzt ab:

**Stadt, Rothenthurmstrasse,**

**Ecke vom Luqack,**

im neu erbauten Hause, verlegt haben.

Hochachtungsvoll

**Brüder Pfob & Marzi.**

2-2 [817]

**Specialarzt, Universitäts-Professor**

**Dr. Bisenz,**

Wien, Stadt, Franzensring 22,

heilt gründlich ohne Berufshörung

**die geschwächte Manneskraft**

**(Impotenz),** sowie alle

**geheime und Hautkrankheiten.**

Ordination täglich von 11-4 Uhr.

Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien besorgt.

— Eben daselbst ist zu haben das Werk (5. Auflage):

**Die geschwächte Manneskraft,**

deren Ursachen und Heilung

von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. ö. W. 117

**Aviso!**

**Zür Herren und Damen!**

Echte Rumburger und Holländer Webe von fl. 14 angefangen bis fl. 80 per Stück.

Weiss und färbig Baumwoll- und Leinen-Bettgrädl,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$  und  $\frac{1}{2}$  breit.

Baumwoll- und Leinen-Weben auf Lein-tücher ohne Nacht,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  breit.

Baumwoll- und Leinen-Damast-Tisch- und Kaffeetücher in allen Farben und jeder Größe.

Schafwoll-Damast- und Gobelintisch- und Bettdecken.

Weiss, glatt, Schnürl-, Piqué- u. Doppel-Barchent von 40-90 fr. per Meter.

Glatte und carrirte Barchente und Calmuks von 25-65 fr. per Meter.

Chifon und Shirting in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  breit von 20-65 fr. per Meter.

Weisse Baumwoll- u. Leinen-Sacktücher von fl. 1.20, 1.60, 1.80, 2.30, 2.50, 3- bis fl. 10- per Duzent.

Weisse Damen-Röcke und Corsetts von fl. 2.45 bis fl. 6- per Stück.

Weisse Damen-Hemden von fl. 1.10 bis fl. 5- per Stück.

Weisse und färbige Herren-Hemden von fl. 1.20 bis fl. 6- per Stück.

Die neuesten Kinder-, Mädchen- und Damen-Schürzen, weiß und färbig, ebenso das echte Schweizerthal-Verlgarn, 3 und 4 Drath, dann à la Pottendorfer in zwei Qualitäten von 82 fr. angefangen per Pack; große Auswahl von Leinen- und Battist-Flar-Schlingtreifen und Cinsätze.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich durch eine Anzahl der vorzüglichsten Näherinnen, die gegenwärtig schon mit 12 Nähmaschinen für mich thätig sind, in die Lage gesetzt bin, auch vollständige Ausstattungen in Herren- und Damenwäsche in der kürzesten Zeit zu effectuieren und notwie ich hierfür, sowie überhaupt derart billige Preise, die jeder, sowohl einheimischen als auch auswärtigen Concurrenz entschieden die Spitze bieten.

Hochachtungsvoll

**J. Lurz.**

Hermannstadt, Heltauergrasse.

20-26 [621]

**Hamburger Geld-Lotterie,**

genehmigt und garantiert durch die Regierung. Die Haupttreffer betragen:

**375,000**

**250,000**

**125,000**

**80,000**

**60,000**

**50,000**

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält die Lotterie 41,800 Gewinne im Betrage von

**7 Million 320,320 Reichsmark,**

welche in 7 Abtheilungen unter Controle des Staatslotteriedirectors vertheilt werden.

Der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Ankaufspreis eines Looses.

Seit amtlicher Bestätigung kostet

1 ganzes Orig.-Loos ö. W. fl. 3. 50

1 halbes " " " " " " 1. 75

1 viertel " " " " " " 88

Keinen Einlösung des Betrages in Banknoten, Coupons etc. etc. oder auch gegen Veranweisung werden unterzeichnete Prämia die Original-Loose rechtzeitig für die erste Ziehung nach allen Regeln. Unverzügliche amtliche Verlosung und Pläne werden jedem Loose beiliegend und nach Bezahlung der Ziehungsliste sofort zugestellt. — Welcher die gewonnenen Gelder kann sofort disponiren.

Für die erste Ziehung werden Bezeichnungen bis

**30. November d. J.**

entgegengenommen von dem Bankhause

**JSENTHAL & Co.,**

vom Staate angeeignet.

Hauptdepot: ö. Braunerth. u. Hamb. Lotterie.

Hamburg.

4-6 (615) 31.11.1876

**Werschetzer Trauben-**

**Wermuth,**

über 50 Jahre bekannte Erzeugung, in  $\frac{1}{2}$ , 1,

2 und 3 Eimer-Gebinde

zum öfteren Auffüllen;

**Werschetzer**

**Senf** (678) 10-10

von  $\frac{1}{4}$  Eimer aufwärts billigt bei

**Carl Hatz in Werschetz.**

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

**Deponirungs-Scheine**

(auf österreichische Lose)

nur bei **Jos. Kohn & Co., Bankhaus,** [830] 1-12

**Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 45.**



**Frau Marie Vogelsang,**

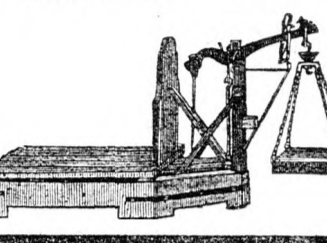
Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 31.

Verkauf von Woll- und Baumwoll-Strickgarn, Berliner Wolle in allen Schattirungen, Zwirn, Band, Knöpfe, Nadeln etc., sowie Futterstoffe, Baumwoll-Leinwand und Barchent, Chiffon etc., ferner Strickwaren: Strümpfe, Socken, Camaschen etc. Nicht-vorrätiges wird auf Verlangen sofort angefertigt. Auch nehme ich Bestellungen auf Bickford's Familien-Strickmaschinen neuester Construction entgegen und liefere dieselben zu Fabrikpreisen; auch ertheile ich mich zugleich, den Abnehmern einer Strickmaschine die Instruktion zur Handhabung derselben unentgeltlich zu ertheilen. [806] 3-3

**JOSEF MIKSCHITZ,**

Waagen- und Gewichte-Fabricant,

Eigene Fabrik: Wien, II., Leopoldgasse 39, Niederlage: Wien, II., Taborstrasse 44,



empfiehlt dem p. t. Publicum sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen metrischer Waage und Gewichte sowohl von Eisen, wie auch von Messing, nebst allen Arten neuer fertiger Waagen auf Kilo, Alles von dem Wiener Cimentirungs-Amt geacht, dauerhaft und solid gearbeitet. Auch liefert derselbe für die k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung und für das k. k. Arsenal-Zeugdepot zu Wien. Aufträge, wo immer hin, werden prompt und billigt effectuirt. Preis-Contrae gratis. [711] 6-6

**J. Pserhofer,**

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“,

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate aufs Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte aufs Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Verordnungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

**Akustikon (Ohren-Essenz)** 1 Flacon 1 fl. ö. W. Diese erweicht das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

**Alpenkräuter-Essenz** von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und taufendfältig bewährt. 1 Flac. 70 kr.

**Amerikanische Gicht-Salbe.** Schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Weiden, als: Rückenmarkschmerzen, Gliederreizen, Nicks, Migräne, nervösem Zahnech, Kopweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

**Anatherin-Mundwasser.** f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

**Benedictiner-Pflaster** von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.

**Blatreinigungs-Pillen** von J. Pserhofer, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versandt.)

**Cachou aromatisée** zum Befreien des öfien Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

**Chinesische Toilette-Seife.** das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 kr.

**Fiaker-Pulver.** ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüsten etc. Eine Schachtel 35 kr.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.

**Fleisch-Extract** nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Franckent. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30,  $\frac{1}{2}$  Pfd. fl. 2.75,  $\frac{1}{4}$  Pfd. fl. 1.55,  $\frac{1}{8}$  Pfd. 85 kr.

**Kropfbalsam.** verlässliches Mittel gegen Glähphä. 1 Flacon 40 kr.

**Kali-Crème.** f. t. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nro. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

**Hühneraugen-Pflasterchen.** berühmte, von Gebrüder Landtner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedische Tropfen),** gegen verstopften Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

**Leberthran (Dorsch).** echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

**Moospflanzen-Zelteln** von Dr. Schaeberger in Pörsburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 35 kr.

**Neuroxylin** vom Apotheker Herbahn, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

**Pâte pectorale** von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Rehlstschmerzen allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

**Pulver gegen Fusschweiss.** Dieses Pulver befreit den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

**Speisepulver** von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenläure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26,  $\frac{1}{2}$  Schachtel 84 kr.

**Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarruchsmitteln von Herzten und Aien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

**Universal-Pflaster** von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, eckartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erforenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

**Zahnkit.** f. t. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren höchster Zähne berühmt. Ein Ems 1 fl. 20 kr.

**Zahnpulver** nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schachtel 40 kr.

**Zahnpulver-Pasten und Tinkturen** aller Art.

**Zahnperlen.** echt englisch, zur Erleichterung des Zähneins bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [816] 1-12

Ertheilt: außer den Sonntags-Feiertagen täglich, Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. 50 kr. Mit Zufendung in 5 Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Webacten und Eigtümer Th. Steinhausen

Witwen-Abonnements bei Herrn J. F. Leo Buchhändler

Nr. 276.

Er-Minister G. Führer der Heubildung einer hohen

Die Situation. Ausland und England einer friedlichen Ber

ebenfalls zum Krieg der „Financier“, ist plan mitzutheilen: „

ein britisches Armeecorps dieser Stadt, sowie d

schenden Union von K Angriffe vertheiligt r

als zweifelhaft ist. D dehnung von 15 Mei

and die schwere Artill verlegbar gegen Feld

könnte die Flanken d schießen. Die europä

lichkeit vertheiligt we Mann britischer Trup

Officiere sind bereit greifende Vertheidigung

von Ihrer Majestät d der Türkei und Rusla

ausgesprochen. Ob in werden das Schlachtf

Standorte weder nach lands einige Absicht

entflossen ist — ist, der Arme, noch von

würde einfach und tem der anderen Mächte u

Staat am Bosphorus g getroffen worden, wie

für nöthig erachten sol ist die ministerielle Pol

widertungen, sie hat e für britische Interessen

Regierung nicht gehen Die Zeit ist erun

diesem Umfange insof vermieden, welche den

Man kann keine Regie zu entwickeln, und ma

noch keineswegs den S Abzichten Verzicht geleit

Nach Pest gelang auf einen neuen russi

nationen wegen angebli des Waffenstillstandes Ultimatum gefaßt, da

allen weiteren Contro machen.